



Zur gefälligen Beachtung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten machen wir hierdurch ergebenst darauf aufmerksam, daß mit dem nahen 1. Juli das Abonnement pro 3. Quartal beginnt und bitten zur Erzielung ununterbrochener Lieferung des Blattes um baldgefällige Bestellung bei der nächsten Postanstalt.

Die Exped. der Thorner Zeitung.

Thorner Geschichts-Kalender.

24. Juni 1596. Die Johannisikirche — seit 1557 Simultan-
kirche — wird den Katholiken — zum alleinigen Gebrauch angewiesen.
1636. Herzog Christian von Brieg, der sich im Exil hier aufhält, läßt ein Kind taufen und ladet den ganzen Rath und die 4 Bürgermeister-Frauen zu Gewattern ein.

Im Dünenlande.

Novelle
von
F. Klind.

Ein wilder Sturm jagte am Ufer entlang und peitschte die mächtigen Wellen mit donnerähnlichem Getöse auf das widerstandslose Ufer und gegen die hohen Dünen, die der zornigen See ihre Wogen schäumend und brausend zurückgaben. Der Regen goß in Strömen vom rabenschwarzen Himmel herab und die kleinen Hütten der Insel schienen in ihren Grundfesten erschüttert. Es war eine schreckliche Nacht und die Menschen in ihren Hütten empfanden dies sowohl, als die Schiffer auf hoher See; betend lagen Väter, Mütter, Bräute, Söhne und Töchter auf ihren Knien, um von dem Herrn Errettung aus der Gefahr für ihre Lieben zu erleben.

Nur in einer Hütte, die von den übrigen der Insel etwas weiter entfernt stand, schienen die Bewohner sich wenig um den draußen immer heftiger tobenden Sturm zu bekümmern. Finster starrte der Herr des Hauses, Erik Swensen, in das verglimmende Feuer auf dem Herd, während Frau Martha ihm mit zornigerötheten Antlitz und fast auf einander gepreßten Lippen gegenüber saß.

Erik Swensen war ein fleißiger, ehrlicher Fischer und hatte wohl ein besseres Loos verdient, als ihm zu Theil geworden war. Er wäre seinerseits zwar gerne mit seinem Hüttchen und dem nothdürftigen Lebensunterhalt zufrieden gewesen, wenn nicht Frau Martha ihm sein Dasein mit beständigen Klagen und Vorwürfen über ihre Armut erbittert hätte.

Frau Martha war die einzige Tochter eines wohlhabenden Fischers und hatte ohne des Vaters Einwilligung den hübschen, stattlichen Erik geheirathet, weil er eben von allen Mädchen gerne gesehen war und keine ihm die Thüre verschlossen hätte. Doch nur zu bald war diesem Schritt die Reue auf dem Fuße gefolgt, Martha konnte sich nicht in ihrer neuen Stellung und dem kleinen Hüttchen zurecht finden, es wollte ihr nicht behagen, daß sie nicht mehr als das vielbegehrte Mädchen, sondern als das Weib des armen Erik Swensen angesehen wurde, und jetzt hatten Friede und Ruhe ihr Ende erreicht.

Tagelang strich Erik am Strande und in den Dünen umher, nur um vom Hause und seinem einst so geliebten Weibe entfernt zu sein. Nur ein Trost war Erik in all dem Unglück geblieben, und das war sein einziges Töchterlein, die kleine sechsjährige Sara, mit den langen, gold-

Tagesbericht vom 23. Juni.

Brüssel, 21. Juni. „Indépendance belge“ zufolge ist de Theur, Führer der Rechten, vom Könige mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt worden. Derselbe soll jedoch unter Hinweis auf sein Alter den Antrag abgelehnt, sich jedoch bereit erklärt haben, mit seinen politischen Freunden in Berathung zu treten.

Paris, 21. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Abend 5 Uhr nach St. Cloud abgereist. In der heutigen Sitzung des Senates beantwortete Olivier die Interpellation Brenniers über die Convention mit Spanien und erklärte, daß kein Urtheil ohne Theilnahme der französischen Behörden vollstreckt werden könne, ebenso wie kein Vertrag abgeschlossen werden könne, ohne mit allen Garantien versehen zu sein, namentlich mit dem Visum des Consuls. Bonjean nimmt von den Erklärungen des Ministers Act und schlägt folgende Tagesordnung vor: Der Senat ist überzeugt, daß die Regierung die Principien des öffentlichen Rechts und die Interessen der Staatsangehörigen wahren werde und geht zur Tagesordnung über. Die Tagesordnung wird, nachdem die Regierung sich damit einverstanden erklärt hatte, angenommen. In der heutigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers brachte Dalamare den Antrag ein, betreffend die Subvention für die Simplonbahn.

London, 22. Juni. Auf der Nordbahn verunglückte ein Vergnügungszug, und wurden hierbei 14 Personen getödtet. Es herrscht andauernde Hitze.

Provincial-Landtag.

(Schluß.) Die in Ihrer gegenwärtigen Sitzung zu Ihrer Berathung und Beschlußnahme gelangenden Gegenstände, welche mit Ausnahme des Entwurfes einer, auch für die Provinz Pommern bestimmten Strandungs-Ordnung, ausschließlich unsere Provinz betreffen, werden

denen Locken und dem feinen, zarten Gesichtchen, aus welchem die blauen Augen wie zwei spiegelhelle Fenster hervorschauten. Sprang ihm das kleine Mädchen bei seiner Heimkehr fröhlich entgegen, so vergaß er oft sogar auf kurze Zeit Frau Martha's brummiges Gesicht, und ein helles Lachen, wie das eines Kindes, brach sich von seinen stets wie vor Schmerz fast zusammengepreßten Lippen. Aber solche glückliche Augenblicke gehörten zu den Seltenheiten und vermochten den unglücklichen Mann nicht für den steten Unfrieden an seinem Heerd zu entschädigen.

So kam es denn, daß aus dem heiteren, jungen Manne bald ein lebensmüder Greis wurde, der den Tod als einen Erlöser von allen Qualen angesehen hatte. Wie wir an Erik's finstern Gesicht sahen, war auch in der oben erwähnten Nacht wieder der Unfrieden eingekehrt und mehr als je hatte Erik Grund, sein Loos zu beklagen. Bis jetzt hatte Frau Martha sich noch stets damit begnügt, ihm ihre Armut und seine Trägheit vorzuwerfen, heute hatte sie ihm gezeigt wie schlecht sie sein konnte.

Lauschen wir ein wenig auf die jetzt wieder beginnende Unterhaltung, um einen Blick in das Innere der Bewohner zu werfen. Swensen, der bis dahin ihre Vorwürfe geduldig angehört hatte, sagte jetzt mit sanfter Stimme:

„Warte nur, bis der Sommer kommt, Martha, dann sollst Du schönere Kleider haben, Du weißt, daß mein Verdienst jetzt nicht dazu ausreicht, um Dir welche anzuschaffen.“

„So sprichst Du seit Jahr und Tag immer,“ entgegnete sein Weib ärgerlich, „und nenne mir doch nur ein einziges Mal, da Du Wort gehalten hättest. Und daran ist einzig und allein Deine dumme Ehrlichkeit Schuld. Wer zwingt Dich, alle von gestrandeten Schiffen gefundenen Sachen abzuliefern? — Aber Deine närrischen Gewissensbisse! Soll dies ewig so fortgehen? — Soll ich immer verächtlich mit Fingern auf mich zeigen lassen? — Ist Sara deswegen so hübsch, daß sie immer ein armes Fischermädchen bleiben und in grobem Sackleinen einhergehen soll? Sprich, soll das das Loos unseres Kindes sein?“

Eine bange, dumpfe Pause entstand und der unglückliche Mann stöhnte schwer auf.

„Sprich!“ schrie sein Weib wieder.

„Möge der Himmel meinem Kinde helfen!“ murmelte er dann tonlos.

„Hilf Dir selber,“ erwiderte sie. Freilich auf diese

nach ihrer Wichtigkeit Ihre sorgfältige Prüfung und somit es sich um Wohlthätigkeits-Anstalten handelt, thunlichste Berücksichtigung finden.

Die Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt in Schwes und die ständische Taubstummen-Schule in Marienburg bedürfen einer Erweiterung, beziehungsweise Verstärkung ihrer Dotation, worüber Ihnen Seitens der westpreussischen Landarmen-Direktion Anträge werden vorgelegt werden. Es wird sich daran die Erwägung knüpfen, ob nicht für taubstumme Kinder katholischer Konfession aus Ostpreußen in veränderter Weise und erweitertem Maße Ihre Fürsorge einzutreten hat.

Einem wohlwollenden Entgegenkommen empfehle ich ganz besonders den von dem Vorstande des Provinzial-Bereins für Blinden-Unterricht zu erwartenden Antrag auf einen vermehrten Zuschuß aus den Mitteln der Provinz, wofür nach Lage der Umstände die dringenden Momente geltend zu machen sind.

Bei der Prüfung des Ihnen zugehenden Antrages des Vaterländischen Frauen-Bereins auf eine Bewilligung aus Provinzial-Fonds wird die segensreiche und opferwillige Unterstützung nicht außer Betracht bleiben, welche dieser, von Ihrer Majestät der Königin in's Leben gerufen, um das Land hochverdiente Verein unserer Provinz in der Zeit der Noth gewährt hat, und bei partiellen Nothständen fortgesetzt angebeihen läßt. Das Gesuch der Königlich physikalisch-ökonomischen Gesellschaft um Weiterbewilligung einer Subvention zur Fortführung geologischer Untersuchungen der Provinz, wird bei dem, in mannigfacher Hinsicht wichtigen Zwecke auf Gewährung rechnen dürfen.

Im vorzüglichsten Grade wird Ihre Aufmerksamkeit sich richten auf die Lage des Provinzial-Chauffeebaufonds. Bei der Raschheit und Ausdehnung, mit welcher verschiedene Kreis-Verbände den Bau neuer Chauffeen, meistens in Veranlassung des Nothstandes, betrieben haben, hat der aus fixirten jährlichen Steuer-Zuschlägen sich

Weise wirst Du es nicht können, wenn Du beim Feuer sitzt und wartest, ob Dir die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, sondern an's Werk mußt Du gehen. Und das sage ich Dir, Erik,“ fügte sie mit heiserer Stimme hinzu, „Du sollst auf irgend eine Weise Geld schaffen, hörst Du? Glaubst Du, mein Kind solle sein Leben in Armuth verbringen, wie ich es thue? Nein, nein und abermals nein, sondern wenn Du nicht meinen Willen thust, so nehme ich mein Kind mit mir auf das Festland, um zu betteln. Hörst Du es, betteln! Von Haus zu Haus werde ich mit meinem Kinde gehen, um es reich zu machen; und daß ich es thue, wenn Du kein Geld schaffst, dafür bürgt Dir, daß ich Dir noch nie mein Wort gebrochen habe.“

Erik Swensen rang nach Luft, die Augen waren ihm aus ihren Höhlungen getreten „Martha,“ stöhnte der gequälte Mann mit einer Stimme, die einen Stein zum Mitleid gezwungen hätte, nur das verblendete, geldgierige Weib nicht.

„Martha, mein Kind, meine kleine süße Sara wolltest Du von mir nehmen? Hundert Mal hast Du mich durch Deine Vorwürfe bis an die Grenzen des Wahnsinns gebracht, obgleich Du weißt, daß ich freudig mein Herzblut hergeben würde, wenn ich es in Geld verwandeln könnte, aber mein Kind mir nehmen, so grausam wirst Du nicht sein — Du kannst es nicht sein. Als ehrlicher Mann habe ich gelebt und hoffte dereinst als ein solcher zu sterben, allein wenn Du es willst — mein Kind kann ich nicht lassen — so muß ich Geld schaffen und — und ein unruhiges Gewissen dafür hinnehmen.“

„Thue was Du willst, Du kennst meinen Entschluß,“ sagte sein Weib finster.

Ein donnerähnliches Getöse machte sie plötzlich verstummen, es war als wenn der Himmel einstürzte, und selbst Frau Martha vermochte einen leisen Schrei des Entsetzens nicht zu unterdrücken.

Gleich darauf ertönte ein lauter, anhaltender Hilferuf durch das Heulen des Sturmes — noch einmal — und noch einmal — dann war wieder alles still.

„Hilf Gott, ich muß hinaus!“ rief Swensen, seinen eigenen Zimmer über den eines hilflosen Nebenmenschen vergessend indem er eiligt aufsprang.

„Geh!“ flüsterte sein Weib mit leiser Stimme, „geh!“ aber vergiß nicht, was ich Dir gesagt habe; entweder oder! Bedenke was Du sagst!“ warf Swensen noch einmal ein.

„Alles bedacht,“ entgegnete sie. „Hier ist eine Tanne; wenn der Hilferufende noch lebt, so ist er vollstän-

bildende oder erwartete Subventionen nicht sofort gewähren können. Außerdem handelt es sich um zahlreiche, noch nicht unternommene, sondern erst projektirte Chaussees, welche ohne Provinzial-Beihilfe kaum würden gebaut werden können. Es wird Ihnen deshalb von Ihrer Chaussee-Kommission eine Vorlage gemacht werden, welche darauf abzielt, durch Kontrahierung einer Anleihe auf den Kredit und den Namen der Provinz schneller und in größerem Umfange Fonds zu beschaffen zur Deckung bewilligter oder noch zu bewilligender Chaussee-Prämien; ein Gegenstand, welcher sowohl in Bezug auf diesen Zweck, als auch bezüglich der Mittel, denselben zu erreichen, eine sehr sorgfältige und eingehende Erwägung in Anspruch nimmt.

Dass ich meinerseits Ihren Berathungen mit der größten Theilnahme folgen werde, und denselben, soweit es bei mir stünde, zu fördern geneigt bin, bedarf kaum der Erwähnung.

Indem ich nunmehr den von des Königs Majestät unter dem 6. d. Mts. vollzogenen Landtags-Abschied und das Allerhöchste Propositions-Decret von demselben Datum Ihrem Herrn Landtags-Marschall übergebe und den bevorstehenden Berathungen einen für die Provinz gesegneten Erfolg wünsche, erkläre ich hiermit im Allerhöchsten Auftrage die Eröffnung des neunzehnten ordentlichen Provinzial-Landtages des Königreichs Preußen.

Der Herr Landtags-Marschall Graf zu Eulenburg-Wicken erwiderte: Ew. Excellenz haben wir die Ehre, zum ersten Male im Preussischen Provinzial-Landtage als Königlichem Commissarius zu empfangen und zu begrüßen.

Es ist Ew. Excellenz in der kurzen Zeit Ihres Hierseins gelungen, die vielfachen Interessen unserer Provinz zu erforschen und Ihr Interesse ihnen zuzuwenden. Wir werden bereit sein, zu deren Förderung nach Kräften mitzuwirken.

Zwar sind die Mittel nicht bedeutend, über welche wir zur Förderung geistiger und materieller Interessen zu verfügen haben und selbst diese sind noch in Folge der schweren Zeit, welche auf der Provinz gelastet hat, geschmälert worden.

Wir erkennen es aber mit Dank an, daß seit jener Zeit die Ertrags- und Verkehr-Verhältnisse der Provinz wiederum in eine Steigerung getreten sind, welche einen wesentlichen Aufschwung hoffen läßt. Wir zweifeln nicht daran, daß in einiger Zeit auch unsere Provinz mit erhöhten Provinzial-Fonds ausgestattet werden wird. Bis jetzt haben wir unsere Provinzial-Institute aus Provinzial-Mitteln unterhalten, und es ist in Form von Kreis-Kommunal-Leistungen eine sehr namhafte Belastung hinzugetreten, dadurch, daß die Provinz in 17 Jahren 372 Meilen Prämien-Chaussees fertig gebaut hat, und daß noch so viel Meilen im Bau begriffen sind, um 400 Meilen voll zu überschreiten.

Die Provinz hat dadurch gezeigt, daß sie die äußerste Anstrengung nicht scheut, um ihren Kulturzustand zu bessern.

Wir werden die von Mit-Ständen geführten Ver-

big besinnungslos, — ist er todt, so kann er nichts nach-erzählen. Gleichviel, todt oder lebend, — ich will Geld.

Swensen erkannte sein Weib kaum noch in dieser entmenschten Gestalt, die alles vergaß, nur ihre Geldgier nicht.

„Einen Schiffbrüchigen berauben?“ schrie er entsetzt und mit fast drohender Stimme.

„Gleichviel, ob Du es nimmst oder ein Anderer. Muth! Denke an mich und Dein Kind! Ich habe geschworen, Dich mit dem Rinde zu verlassen, und ich halte Wort.“

Zeichenblässe bedeckte einen Augenblick sein kummervolles Antlitz, aber dann preßte er entschlossen die Lippen auf einander und mit den Worten: „Martha ich werde Geld schaffen!“ stürzte er in die rabenschwarze Nacht hinaus.

Ein leichter Schauer durchrieselte Frau Martha's Gestalt als sie ihren Gatten in der Finsterniß verschwinden sah, aber nur für einen Augenblick, denn schon gewann der Gedanke an bessere Tage bei ihr die Oberhand und ruhig setzte sie sich an das Bett des Kindes, was trotz des Sturmes ruhig fortzuschlummerte und ihr im Schlafe mit einem unschuldsvollen Lächeln beide Aermchen entgegenstreckte.

„Schlafe nur, mein kleiner Liebling,“ murmelte sie, „bald werden bessere Tage für dich kommen und man soll mit Reid auf dich blicken.“

Ein leises Pochen an die Hausthür unterbrach Frau Martha's Selbstgespräch.

Erstrocken wollte sie Anfangs ihr Licht verlöschen, besann sich aber eines Besseren, und eilte, um zu öffnen. Welche Furcht sie nun auch gehegt haben mochte, so war es auf jeden Fall eine unbegründete, denn der kaum sechszehnjährige Jüngling, der jetzt mit wantenden Schritten und ganz durchnäht in das Gemach trat, vermochte etwas derartiges nicht einzulösen.

Frau Martha räumte ihm bereitwilligst ihren Platz am Herde ein und beeilte sich, ein großes Feuer anzulegen. Der Jüngling oder vielmehr der Knabe warf sich erschöpft in den alten Sorgenstuhl zurück, ohne ein Wort zu sagen, und Frau Martha merkte bald, daß eine tiefe Ohnmacht seine Sinne gefangen hielt. Sie wandte alle ihr zu Gebote stehenden Belebungsversuche an, nach vieler Mühe gelang es ihr jedoch erst, ihn wieder zum Bewußtsein zu erwecken.

(Fortsetzung folgt.)

waltungen einer Prüfung unterwerfen, und nicht minder den uns übergebenen Allerhöchsten Propositionen eine sorgfältige Erwägung zuwenden. Wir bitten Ew. Excellenz, Sie wollen unseren Arbeiten und unseren Interessen Ihr Wohlwollen zuwenden, wie wir es eine Reihe von Jahren von Ihrem Herrn Amtsvorgänger im reichen Maasse genossen haben.

Der Segen Gottes wolle unser vereintes Streben zum Segen der Provinz gedeihen lassen. Zunächst und vor Allem wollen wir uns zu dem Wunsche vereinigen, daß Gott der Herr unsern König noch lange erhalten wolle, in ungeschwächter Kraft als Hort und als Schirm unseres Vaterlandes.

Seine Majestät der König Wilhelm lebe hoch!

Zu Mittag war Galla-Tafel bei Sr. Excellenz dem Herrn Ober-Präsidenten, zu der sämtliche Abgeordnete, die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, sowie sonstige Notabilitäten eingeladen waren.

In der zweiten Sitzung des Provinzial-Landtages am 20. d. Mts. wurden behufs vollständiger Constituirung desselben zu Secretairen ernannt:

die Abgeordneten Landrath Engler — Verent, Bürgermeister Heinrich — Dt. Grone, Bürgermeister Ewe — Pr. Stargardt und Guttsbesitzer Bardach — Eyd,

indem zugleich dem Erstaenannten die Funktion eines Zeitungs-Berichterstatters übertragen wurde.

Die hierauf ausgeführte Wahl eines Ordners fiel mit weit überwiegender Stimmenmehrheit auf den Abgeordneten von Saucken-Tarputtschen.

Nach Mittheilung der Königl. Propositionen und des Landtags-Abschieds vom 6. Juni 1870, sowie den bisher für den Landtag eingegangenen Petitionen und sonstigen Geschäftssachen gelangte demnachst noch die Wahl des Ausschusses für die Provinzial-Hilfskasse in Gemäßheit des § 27 des Statuts derselben dahin zur Ausführung, daß in denselben aus jedem der vier Regierungsbezirke ein Mitglied aus jedem der drei Stände erwählt wurde, während die Ergänzung dieses Ausschusses und die Ernennung der sämtlichen übrigen Ausschüsse des Landtages für die nächste Sitzung vorbehalten worden ist.

Deutschland.

Berlin, den 23. Juni. — Zur Herabsetzung der Dienstzeit. Bei der hervorragenden Bedeutung, welche die Militärfrage bei den bevorstehenden Wahlen haben wird, ist es von Interesse einmal die Ersparniß zu berechnen, welche dem Lande aus der Herabsetzung der Dienstzeit von drei auf zwei Jahre erwachsen würde. Es würde dadurch der Präsenzstand von 300,000 auf 200,000 Mann herabgesetzt werden, der Militäretat ersühre also eine Verminderung von 22,500,000 Thlr., oder wenn wir rechnen, daß die Generalkosten für Uebungen, Officiere, Bauten und dergleichen dieselben blieben, doch mindestens von 15 Millionen Thaler. Um so viel könnte also unsere Steuerlast unbedingt erleichtert werden. Dazu käme aber noch, daß sich hunderttausend Steuerzahler mehr im Lande befänden, welche an den direkten Steuern Theil nehmen müßten, wodurch also eine andere Vertheilung und eine Verminderung der Last des Einzelnen eintreten würde. Wichtiger aber noch als Beides würde die weitere Folge sein, daß die Vermehrung des Nationalreichthums dadurch schneller vor sich gehen würde, daß hunderttausend Arbeiter im kräftigsten Alter dann jährlich mehr Arbeiten leisten, damit mehr Produkte erzielen, also auch mehr Werthe schaffen würden. Man wird nicht zu niedrig greifen, wenn man den Arbeitslohn eines Mannes im besten Jugendalter und im Vollbesitz der Gesundheit auf durchschnittlich 15 Sgr. täglich annimmt. Es würden also diese hunderttausend Arbeiter, welche jetzt die Zahl der Soldaten vermehren, jährlich einen Arbeitslohn von 15,000,000 Thlrn. erhalten, d. h. es würden Waaren in Höhe dieses Betrages von diesen Arbeitern producirt werden. Es liegt auf der Hand, daß dieser Verlust ein sehr großer ist, denn wenn man den Verdienst mit dem Umsatz dieser Waaren von der ersten bis zur letzten Hand auch nur auf 20 pCt. — gewiß eine geringe Schätzung — annimmt, so geht ein Verdienst von 3,000,000 Thaler verloren, eine Summe, von welcher viele Tausend Familien ganz behaglich leben könnten, und welche, von arbeitsamen Händen fruchtbringend angelegt, ferneren Wohlstand erzeugen würde. Durch Herabsetzung der Dienstzeit hätten wir also erstens eine ganz unzweifelhafte Herabsetzung der Steuern überhaupt in Folge der Herabsetzung der Ausgaben für das Militär; zweitens eine Erleichterung der Last der directen Steuern durch die Vertheilung auf eine größere Anzahl von Steuerzahlern, da ja die zu Haus gebliebene und mit arbeitende Mannschaft dazu mit herangezogen würde und drittens würde die schnellere Vermehrung des Nationalwohlstandes die leichtere und schnellere Ansammlung des Kapitals, das befruchtend in der Landwirthschaft wie im Gewerbe sich bemerkbar machen würde, uns in den Stand setzen, die Steuern leichter zu tragen. Das, sind denn doch wohl Vortheile, welche eines angestregten Kampfes um Herabsetzung der Dienstzeit werth sind. Uebrigens glauben wir, daß man zu einer Verständigung in dieser Angelegenheit gelangen würde, wenn die Militärbehörde sich entschloße, nicht alle Recruten über einen Kamm zu scheeren. Mögen Sachverständige die dreijährige Dienstzeit für die rohen Burschen vom Lande für unerlässlich halten so ist doch gewiß ein Unterschied zwischen der ländlichen

und städtischen Bevölkerung, die mehr oder minder von der Cultur belebt ist, zu machen. Ebenso ist der Bewohner der Hauptstadt ein anderer als der irgend einer kleinen Provinzialstadt, und sicherlich wird jener weniger Zeit zu seiner militärischen Ausbildung bedürfen, als letzterer. Wenn man demnach verschiedene Kategorien bildete, so würde vielleicht ein Drittel der zu den Armeen Gerufenen mit einer zweijährigen Dienstzeit den Anforderungen vollständig genügen, und auf diese Weise eine Ausgleichung dieses schweren Conflictes zwischen Volksvertretung und Regierung angebahnt werden.

Die Veranstalter der ersten großen Pferde-Ausstellung haben in der That alles Mögliche aufgewendet, um dem Publikum den Besuch der Ausstellung so angenehm und nutzbringend wie nur denkbar zu machen. Die Ausstellung ist von Morgens 7 bis Abends 7 Uhr, Nachmittags bei Militairkonzert, geöffnet und zog gestern sowohl wie heute eine verhältnißmäßig große Menge Schau- und Kauflustiger an. Die Pferde-Ausstellung ist mit 624 prachtvollen Exemplaren der verschiedensten Rassen bestellt, die sämtlich in den verdeckten Ställen untergebracht sind; das Verkaufsgeschäft ging gestern sehr flott und wurden u. a. 6 Stuten und einige Hengste zurucht für die königl. Landgestüte, mehrere Pferde für den Marstall des Königs, für den des Prinzen Karl ein prachtvolles Fuchs-Biergespann, für den Prinzen von Hessen eine auf der Thierschau zu Hull prämiirte irische Rappstute, für das königl. Friedrich-Wilhelms-Gestüt zu Neustadt a. d. Dosse 4 englische Stuten acquirirt. Die Aussteller sind die Herren Phil. Elkan, J. Rosenthal & Co., F. Barthel & Co., W. Wolff, J. Salomons, Freund, Levy, Gräfner, Heinemann von hier, Gebr. Oppenheimer, Weltmann & Hirschfeld aus Hannover, Herder aus Charlottenburg, Behrend aus Wülftenhausen, Schmidt aus Neuenfelde (Oldenburg), Grosse aus Posen, Maniewicz aus Trebnitz und Tiemann aus Driewich bei Brieg. Besondere Aufmerksamkeit nahmen in Anspruch ein irländisches Reitpferd, das 250 Pfd. Gewicht trägt, zwei hell-isabelfarbene Deckhengste, die an Zartheit und Reinheit unübertreffbar sind, und der irisch-englische Vollbluthengst „Young Shakespeare“, ausgezeichnet durch kräftige Körperkonstitution und edle Formen, welcher am Gürtel um den Hals die 15 auf früheren Ausstellungen erworbenen Medaillen trägt. Er steht für den Preis von 2000 Thlr., ein anderer arabisch-dänischer Deckhengst für 112 Friedrichsdor zum Verkauf. Für die Verlosung kaufte das Comité gestern 43 edle Pferde, verschiedene Wagen, Reitzzeug, landwirthschaftliche Utensilien u. an.

Das System der Ausschließung jüdischer Assessoren vom Richterstande hat abermals ein Loch erhalten: am 16. d. wurde der Gerichtsassessor Dr. Rubo, Privatdozent an der hiesigen Universität, Sohn eines früheren Beamten der hiesigen jüdischen Gemeinde, zum Stadtrichter befördert. Herr Rubo hat die Ernennung weniger seiner Anciennität, als seinen hervorragenden Kenntnissen zu danken, die bei den Beratungen der Kommission für das neue Strafgesetzbuch, deren Protokollführer er war, dem Justizminister auffielen.

Zur Feier des 3. August, des Säcular-geburtstages Königs Friedrich Wilhelm III., sollen aus allen denjenigen Städten Deputationen nach Berlin eingeladen werden, welche in der Geschichte Friedrich Wilhelm III. eine Rolle spielten, beispielsweise also aus Königsberg, Breslau, Graudenz, Kolberg u.

Das Schwurgericht verhandelte vorgestern und gestern eine Anklage wegen Landfriedensbruchs gegen sieben Arbeiter. Landfriedensbruch! Wer denkt dabei nicht an gewaltsame Umstürzung der staatlichen Verhältnisse, an Raub und Mord, an Galgen und Rad! Und doch handelte es sich nur um eine jener Schlägereien, wie sie in den Boutiquen unserer Vorstädte alltäglich und allnächtlich vorkommen, die in den meisten Fällen der Behörde gar nicht zur Kenntniß gebracht, weil sie gewöhnlich mit allgemeiner Verhöhnung bei Kummel und Weibbier enden, höchstens eine Anklage wegen groben Unfugs oder Hausrechtsverletzung zur Folge haben. Der erschwerende Umstand war im vorliegenden Falle, daß sieben Tumultuanten nach einem vorher verabredeten Plane das Zerstorungs- und Durchbläunswerk vollführten, die Geschworenen vereinten jedoch die Frage wegen des schweren Verbrechens der Anklage, und verurtheilte der Gerichtshof in Folge dessen die sieben Duppelstürmer zu Gefängnißstrafen von 2 bis 6 Wochen. Das empfindlichste für die Angeklagten ist, daß sie fünf Monate in Untersuchungsarrest gefesselt hatten.

Zur Gewerbeordnung. Eine soeben ergangene Ministerial-Entscheidung macht die Aufhebung des Konzeptionszwanges für Bier- und Weinwirthe, welche die neue Gewerbeordnung diesen Gewerbetreibenden zusichert, gradezu illusorisch. Nach § 33 des Bundesgesetzes bleibt der Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses für die Ertheilung der Erlaubniß zum Ausschank von Branntwein und zum Kleinhandel mit Spiritus bestehen, aber keiner der Befürworter von Bier- und Weinstuben hat wohl daran gedacht, daß er einer besondern Konzeption bedürfe, wenn er seinen Gästen einen Kognac oder einen Magenbittern einschenkt. Ein neueres Rescript des Ministers besagt dagegen, daß nicht nur damit, sondern schon mit der Verabreichung von Punsch, Grog und ähnlicher gemischter Getränke das Gesetz überschritten werde. Verkauft also der Konditor eine Tasse Thee mit Rum, so muß er vorher behufs Erlangung der Konzeption das Bedürfniß dazu nachgewiesen haben. — Da bleibt allerdings nicht viel von der vielgerühmten norddeutschen Gewerbeordnung.

Das konervative Wahlprogramm scheint nur stückweise zur Welt kommen zu sollen, wenn man die Kreuzzeitung als den Accoucheur der Partei betrachten will. Heute befördert dieser Geburtshelfer wieder einen Jungen davon aus Tageslicht, der sich in dem Saie zusammen fassen läßt: Kein Mütteln an der Heeres-Organisation, weder in ihren qualitativen noch quantitativen Bestandtheilen. Gestern versuchte sich das genannte Blatt in der Beweisführung, daß der Reichstag mit dem Militärbudget nichts weiter zu thun habe, als die 225 Thlr. pro Mann der auf 1 Prozent der Bevölkerung normirten Friedensstärke des Heeres, höchstens etwas mehr, zu bewilligen; heute warnt sie vor dem Mütteln an dem Militärgeschäftsstand in Straßachen, denn der jetzige Status derselben sei notwendig, um die „militärische Ehre“ den unabweislichen Geist der Armee zu erhalten. Jede Umgestaltung der Armee schwäche die Kraft und die Macht Preußens und des norddeutschen Bundes aufs empfindlichste, beeinträchtigt mithin das Recht des Königs von Preußen, Krieg zu erklären und zu führen. — Das heißt doch noch eine Beweisführung. Zunächst definire die Kreuzzeitung doch einmal den Begriff „militärische Ehre“ im Gegensatz zu der bürgerlichen Ehre, dann wird sich darüber reden lassen. Die Kluft zwischen Civil und Militär ist in Preußen ohnehin weit genug ausgefüllt.

Zur Klassensteuer. In Veranlassung eines Specialfalles hat der Finanzminister entschieden, daß Personen welche bereits definitiv zur Klassensteuer eingeschätzt sind, nicht nachträglich noch zur Einkommensteuer herangezogen werden können.

Auflösung des Landtages. Ein hiesiger Korrespondent der „Elb. Ztg.“ will wissen, daß die Auflösungsbefreiung für den Landtag werde in der ersten Woche des Juli publizirt werden, so daß das neue Abgeordnetenhaus Anfang October zusammentreten muß, die Wahlen für den Reichstag dagegen erst am 1. September ausgeschrieben werden, weil das Mandat der jetzigen Legislatur erst am 31. August erlischt, eine Einberufung des norddeutschen Parlaments vor Anfang Februar l. J. nicht in der Absicht der Regierung liegt. Letzteres wird auch ebenfalls gemeldet und damit unser früher ausgesprochener Zweifel an der Nachricht bestätigt, als sollten die Reichstagswahlen vor denen zum Landtag stattfinden. Die Version von der nahe bevorstehenden Auflösung des Landtags ist mit großer Vorsicht aufzunehmen. Allerdings liegt eine solche Maßnahme in den Intentionen der Regierung, und sie ist unabweisbar notwendig, wenn die geringste Aussicht auf rechtzeitige Publizirung des Etatsgesetzes vorhanden sein soll; es sind jedoch augenblicklich sämtliche Minister theils auf Erholungs-, theils auf Dienstreisen von hier abwesend, und neigt man sich in Ministerialkreisen der Ansicht zu, das betreffende Dekret werde erst nach Beendigung der Brunnentur des Königs erscheinen. Man ist mit den Wahlvorbereitungen noch zu sehr im Rückstande.

R u s s l a n d.

Großbritannien. Zwei auf das ökumenische Concil zu Rom bezüglichen Briefe anglikanischer Würdenträger werden so eben veröffentlicht, und diese sind insofern von Interesse, als sie die Stellung des anglikanischen hohen Klerus zu den Vorgängen in Rom kennzeichnen. Bezugnehmend auf den hier und da lautgewordenen Wunsch, daß die anglikanische Kirche einen Protest gegen die Zusammenkunft und die Action des Concils erlassen solle, trägt der Bischof von Gloucester den Erzbischof von Canterbury, obersten Primaten der anglikanischen Kirche, um Rath, und erhält zur Antwort: Letzterer halte es nicht für geboten, daß das Episcopat der Kirche mit einem Protest gegen das Dogma der Unfehlbarkeit hervortrete, um so weniger da die Doctrin der eigenen Kirche hinsichtlich in ihren Artikeln und Formularien aller Welt kundgegeben worden. Weiter heißt es in dem Schreiben: „Auf unserer Seite wäre es die würdigere, weisere und vernünftigerer Politik, Rom seine Bahn verfolgen zu lassen.“

Ich sehe voraus, daß, wenn man die Vertheilung der Ansprüche auf Unfehlbarkeit sich selber überlassen, sie ihrer eignen Sache unendlichen Schaden, und viel Gutes für die Sache der Wahrheit thun werden. Ich bin dessen gewiß, daß die englische Nation von uns keine andere Erklärung oder Handlung erwartet, als diejenige, welche sich aus der standhaften Treue gegen unsere alten Grundsätze in Lehre und That ergibt, und glaube ich auch nicht, daß die große Gesamtheit der Christen und Jünger, daß wir Schritte in der Sache thun.“

V e r s c h i e d e n e s.

Ein Krokodil in der Oder. Unter den Inhabern der für unsern Jahrmärkte aufgestellten Schaubuden und dem 15. gesehene, großes Schrecken, da sich die Nachricht verbreitete, dem Menageriebesitzer Winkler sei aus seiner Menagerie ein Stüd entsprungen. Bald erfuhr man, daß es sich um ein Krokodil handle, das aus seinem Behälter entsprungen war und seinen Weg in die nur wenige Schritte entfernte Oder genommen habe. Wie Herr Winkler angiebt, haben Naturforscher es heute schwimmen gesehen haben wollen, ist es den hiesigen Fischern noch nicht gelungen, durch Einfangen des übrigens sehr schönen Thieres sich die ausgesetzte Prämie von 10 Thlr. zu verschaffen. Der Verlust des Besitzers wird auf 100 Thlr. geschätzt. Die Nachforschungen werden eifrig fortgesetzt, um das friedliche Oder von dem Mißbewohner zu befreien.

New-York. Ein amerikanischer Journalist definiert in folgender Weise den Eindruck, welchen eine Annonce auf den Zeitungsleser ausübt: Die Annonce wird zum ersten Mal eingedruckt. Der Leser sieht sie nicht. — Zweites Inseriren: Er sieht sie; aber er liest sie nicht. Drittes Inseriren: Er liest sie. Viertes Inseriren: Er sieht nach dem Preis des Artikels. Fünftes Inseriren: Er spricht davon mit seiner Frau. Sechstes Inseriren: Er entscheidet sich zu kaufen. Siebentes Inseriren: Er kauft. Die Definition ist ziemlich originell und nicht ohne Wahrheit.

L o c a l e s.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung am 22. d. Mts. Herr Kroll Vorsitzender, im Ganzen anwesend 25 Mitglieder. — Vom Magistrat Herr Oberbürgermeister Körner.

Der Magistrat beantragt die Wiederherstellung des durch Feuer beschädigten Fährwachtthaus auf der Bazar-Kämpfe und ist dieselbe auf 116 Thlr. veranschlagt. Die Verf. ist hiermit einverstanden und bewilligt die angeführte Summe. — Der Bau des neuen Gasometers mußte wegen eines von Herrn v. Janiszewski erhobenen Rechtsanspruches sistirt werden. Die gerichtliche Entscheidung in dieser Angelegenheit wird seitens des Magistrats in Kürze erwartet, und zwar zu Gunsten der Kommune, die Verf. autorisirt jedoch den Magistrat im Interesse eines schnellen Wiederbeginns des Baues, der in Folge seiner zeitigen Einstellung sehr kostspielig werden dürfte, erforderlichen Falls die strittige Angelegenheit durch einen Vergleich mit Herrn v. J. spätestens innerhalb 14 Tagen in's Gleiche zu bringen. — Der Magistrat beantragt das Grundstück Neust. No. 154, welches ehemals der Tuchmacher-Innung gehörte, nun aber nach Absterben des letzten Mitgliedes derselben Eigentum der Kommune geworden ist, zu verkaufen, inzwischen aber, bis zum erfolgten Verkauf, das Haus dem „Verein zur Unterstützung durch Arbeit“ gratis zu überweisen. — Dem Fischer Herrn Wisniewski wird zu dem jährlichen Pachtgebot von 69 Thlr. für die städt. Weichselschifferei von Kaszorek bis Gurke (v. 1. Juli 1870/71) der Zuschlag erteilt, ebenso Herrn E. Lambert der Zuschlag der kleineren Druckfächer für den Magistratsbedarf vom 1. Juli 1870/71. — Die Versammlung ist damit einverstanden, daß der Armenbedienter Witt vom 1. Juni — 1. Juli c. gegen eine Entschädigung von 8 Sgr. täglich als Hilfs-Executor beschäftigt wird. — Mit Rücksicht auf die Ueberfüllung der Knaben-Elementarschule schlägt der Magistrat nach Beschluß der Schul-Deputation vor, den Zeichenaal in der Bürger-Elementarschule, welcher wegen seiner Lage als solcher nicht benutzt werden kann, durch eine Wand zu theilen und so 2 Klassenzimmer herzustellen. Die Verf. wünscht, daß vor ihrer Beschlußnahme das Projekt noch durch die Bau-Deputation geprüft werde. — Eine Anzahl von Bewohnern der Fischerei-Vorstadt stellt in Anbetracht des Umstandes, daß sie Mangel an trinkbarem Wasser leiden, an den Magistrat das Gesuch um Herstellung eines Brunnens. Der Magistrat beschließt das Gesuch und die Verf. bewilligt zur Ausführung desselben nach dem Plane und Kostenaufschlage des Herrn Stadtbaurath 115 Thlr. — Der Kammerei-Kassen-Rechnung p. 1868 wird die Decharge erteilt. — Nach dem Geschäftsbericht der Gasanstalt p. April c. betrug die Gesamt-Produktion 630,600 Kfz., davon für den Privat-Consum 421,500 Kfz., mehr 25,558 Kfz. als im April v. J. — Die Brücken-einnahme im Mai c. betrug 1636 Thlr. 19 Sgr. 10 Pf., oder täglich im Durchschnitt 52 Thlr. 23 Sgr. 10 Pf., c. 3 Thlr. weniger als im Mai v. J. Bei Kenntnissnahme dieses Berichts nahm die Verf. Veranlassung den Magistrat zu ersuchen, daß diejenigen Personen, welche bei der Brücken-Passage Karren, Handwagen und Handschlitten mit sich führen, hinsichtlich des Brückengeldes auch nur wie Fußgänger besteuert würden. — Nach dem Final-Abschlusse der Armenhaus-Kasse p. 1869 hat dieselbe einen Vorschuß von 105 Thlr. erhalten. Da das Institut kein Vermögen besitzt, so genehmigt die Verf. die Deckung des Vorschusses aus Kommunal-Mitteln. — Nach Antrag des Magistrats genehmigt die Verf., daß das Brückengeld für den Omnibus des Herrn Lippmann von monatlich 15 Thlr. auf 10 Thlr. ermäßigt wird. — Ein Gesuch für die deutsche Nordpol-Expedition 25 Thlr. aus Mitteln der Kommune zu bewilligen, wird mit Rücksicht auf die Höhe der schon gewährten extraordinären Ausgaben abgelehnt. (Die Kommune Bromberg hat zu demselben Zwecke 50 Thlr. bewilligt!) — Dem Fuhrmann Wisniewski, welcher ein Pferd bei Beschäftigung desselben an der Chaussee-Walze durch einen Unglücksfall verloren hat, werden 10 Thlr. Entschädigung gewährt. — Der Magistrat zeigt an, daß beim Eichungsamt, dessen Etat 500 Thlr. beträgt, über denselben 1 Thlr. 22 1/2 Sgr. vorausgab sind. Die Verf. genehmigt diese Etatsüberschreitung. — Der Vertrags-Entwurf behufs Lieferung eines Gasfessels für die Gasanstalt wird genehmigt. — Ein Antrag des Magistrats, das Water-closet in der Bürger-Knabenschule durch Gas zu beleuchten, wird — die Einrichtung allein kostet 55 Thlr. — als zu kostspielig abgelehnt, da eine Petroleum-Beleuchtung billiger ist und dieselben Dienste thut. — In der Angelegenheit der von der K. Regierung proponirten Gründung der Gewerbeschule am hiesigen Orte faßte die Verf. auf Vorschlag des Verwaltungs- und des Finanz-Ausschusses folgenden Beschluß: „Die Stadtverordneten genehmigen zur Begründung der Gewerbeschule den Beitrag von 20,000 Thlr., zahlbar am Tage der Eröffnung der Anstalt, außerdem jährlich einen Zuschuß zu den Unterhaltungskosten von 1000 Thlr., so lange die Gewerbeschule als solche hier am Orte besteht. Sollte die Anstalt aus irgend welchen Gründen aufgehoben, oder nach einem andern Orte verlegt werden, so ist die Staatsregierung verpflichtet der Stadt-Kommune die gezahlten 20,000 Thlr. zurückzuzahlen.“ — Für den Bedarf der Kammerei und der übrigen städt. Institute sind für das Winter-Semester 1870/71 an Brennholz 314 1/2 Kfz. erforderlich. Der Magistrat schlägt vor, diesen Bedarf aus der Steinortor Forst zu entnehmen,

wodurch sich das Brennholz erster Qualität an Ort und Stelle für die Kammerei auf 4 Thlr. 22 1/2 Sgr. kalkuliren wird. Die Verf. ist hiermit einverstanden. — In geheimer Sitzung wurde darauf ein Privatgesuch erledigt.

Schwarzerichthorn. Dritter Sitzungstag den 22. d. M. Der Besitzer Johann Müller aus Michelau, Kreis Strassburg, 27. Jahre alt, ist unter Anklage gestellt, wissentlich einen Eid falsch geschworen zu haben.

Bei der Nachlaßregulirung nach dem Vater des Angekl. interessirte auch der Bruder des Angekl., Friedrich Müller.

Es wurde ein Rezekentwurf angefertigt, das Erbtheil des Friedrich Müller auf 166 Thlr. 9 Sgr. 10 1/2 Pf. festgestellt und sollte Angekl. gegen Befriedigung der übrigen Erben den ganzen Nachlaß erhalten. Friedrich Müller weigerte sich diesen Entwurf zu genehmigen und zwar am 6. April 1867. Am 10. April 1867 trat er in notarieller Urkunde sein Erbrecht an den Einsassen Rud ab und letzterer klagte gegen den Angekl. auf Zahlung von 166 Thlr. 9 Sgr. 10 1/2 Pf.

Am 18. Juni 1867 erschien vor Gericht in Strassburg der Friedrich Müller in Begleitung des Angekl. und genehmigte den Rezek, erklärte auch hierbei, daß er durch Baarzahlung von dem Angeklagten befriedigt sei.

Angekl. behauptete in dem Prozesse, er habe keine Kenntniss von der Cession durch seinen Bruder vor dem 15. Juni 1867 erhalten, ihm wurde ein Reinigungs Eid auferlegt und diesen hat er geschworen.

Die Beweisaufnahme und namentlich die Vernehmung von 20 Zeugen haben die Ansicht hervorgerufen, daß Angekl. jenen Eid falsch geschworen hat und sprachen die Geschworenen das „Schuldig“ aus.

Angekl. welcher bisher unbescholten ist, wurde wegen wissentlichen Meineides, mit der niedrigsten Strafe von zwei Jahren Bucht haus bestraft.

Börsen-Bericht.
Berlin, den 22. Juni. cr.

Sonds:	fest.
Russ. Banknoten	78 7/8
Warschau 8 Tage	78
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 %	72 1/2
Westpreuß. do. 4 1/2 %	81 3/4
Posener do. neue 4 1/2 %	83 1/4
Amerikaner	96 3/4
Oesterr. Banknoten	84 1/2
Italiener	58 1/8
Weizen:	
Juni	74
Roggen:	matter.
loco	53 1/4
Juni-Juli	53 1/4
Juli-August	53 1/2
Herbst	54 1/4
Rüben:	
loco	14 1/4
Herbst	13 1/2
Spiritus:	still.
Juni	16 23/24
Juli-August	16 7/12

Getreide- und Geldmarkt.

Chorn, den 23. Juni. (Georg Hirschfeld.)
Wetter: schön.
Mittags 12 Uhr 20° Wärme.
Bei kleiner Zufuhr Preise fest.
Weizen, unveränd. 123 — 24 Pfd. 66—67 Thlr., hochbunt 126/7 Pfd. 69—70 Thlr., 129/30 Pfd. 72 Thlr. pro 2125 Pfd.
Roggen, unverändert, 44 bis 46 Thlr. pro 2000 Pfd.
Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 31—33 Rtl.
Hafer, 24—26 Thlr. pr. 1250 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 42/44 Thlr., Kochwaare 44—45 Thlr.
Rübkuchen: beste Qualität gefragt 27 1/2 Thlr., polnische 2 1/4—2 1/2 Thlr., pr. 100 Pfd.
Spiritus pro 100 Ort. 80 1/2 15 1/2—15 3/4 Thlr.
Russische Banknoten: 78 1/2 oder 1 Rubel 25 Sgr. 7 Pf.
Panig, den 22. Juni. Bahnpreise.
Weizen, höher, bezahlt für abfallende Güter 115—26 Pfd. von 61—68 Thaler, bunt 124—126 Pfd. von 68—70 Thlr., für bessere und feine Qualität 124—129 Pfd. von 70—75 Thlr. p. Tonne.
Roggen, fest, 120—125 Pfd. von 47 1/2—50 Thlr.
Gerste, klein und große 41—44 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Erbsen, Futter- und Kochwaare 42—47 Thlr. pr. Tonne von 2000 Pfd.
Hafer, 41—42 Thlr. pr. Tonne.
Spiritus, ohne Zufuhr.
Wollmarkt. Berlin, den 22. Juni. Das Quantum der bis jetzt angemeldeten Wolle stellt sich wie folgt heraus: Alte Bestände waren vor Beginn des Marktes vorhanden 88,696 Ctr., hierzu kamen 59,853 Ctr., das Gesamtgewicht der bis heute Mittag eingetroffenen Wolle beträgt sonach 148,549 Ctr., d. i. 46,924 Ctr. weniger als im vorigen Jahre. Zu den gestern gemeldeten Preisen ist fast der gesamte Vorrath in andere Hände übergegangen; nur ein größerer Posten von ca. 600 Ctr., den ein größerer Schäfereibesitzer nicht zu den offerirten Preisen ablassen wollte, ist bei der Bank lombardirt worden.

Tägliches Tagesnotizen

Den 23. Juni. Temperatur: Wärme 14 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand — Fuß 6 Zoll.

Die Beerdigung findet Sonntag, den
d. 18., Nachmittags 4 Uhr vom
uerhause, Marienstr. 286, aus statt.

H. Wieser.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Blattes.

Antragsformulare und neuester Rechenschaftsbericht sind unentgeltlich zu haben bei
Herm. Adolph in Thorn, Agent.

Diese Maschinen sind schon seit 5 Jahren mit Patent-
 Schutz und sind darin in jedem Jahre steigende Nach-
 frage, da dieselben geräthet arbeiten, leicht, rein
 und ohne jeden Körnerbruch.

Jedem Reflectant stelle ich zu Wunsch diese Maschine
 vor, und nehme dieselbe, ohne Entschädigung zu be-
 sprechen, zurück, wenn ihre Leistungen von einer anderen
 Maschine, unter gleichen Verhältnissen, übertroffen werden.

Gänzlichliche Maschinen gebe auf Probe.

Alle a. d. S. Alw. Taatz,
 Maschinenfabrik u. Eisenieße-
 reien

Die schlesischen Curorte. 15 Sgr.
 Riffingen und Umgegend. 10 Sgr.
 Plan und Begreifer von Hamburg. 7½ Sgr.
 Kreuznach. 15 Sgr.
 Rügen. 10 Sgr.
 Drei Tage im Harz. 5 Sgr.
 Deutschland und Desferreich, geb. 1 Rtl. 10 Sgr.
 Fröblich, Reisezeitungbuch u. Karte geb. 15 Sgr.

Ernst Lambeck.

Caroline geb. Lange, Ehef. d. Schuhm.
ler zu Moder.